



Boarisch
mit
Hans K.

Haindel / Hoa(n)l

Eigentlich ist Haindel, wie auch Heinz, eine Verkleinerungsform von Heinrich.

Wenn Sie nun zu denjenigen gehören, zu deren größter Gaudi auf dem Oktoberfest eine Schlägerei gehört, dann habe ich einen guten Tipp für Sie: Nennen Sie Ihren Tischnachbarn einfach „Hoan(n)l“. Wenn Sie es richtig aussprechen, d.h. das „n“ in Ihrer Nase verschwinden lassen, und Ihr altbairisches Gegenüber zu einer gewissen Aggressivität neigt, wird er ihnen postwendend zu Diensten sein und auf Sie losgehen. Sie haben ihn nämlich soeben ein unbedeutendes, unbeholfenes und v.a. einfältiges Männlein genannt, das, sollte es auch noch verheiratet sein, seine ihm Angetraute gewähren lässt oder lassen muss. Vielleicht ist es aber doch besser, Sie verzichten auf die Anwendung Ihrer neu erworbenen Sprachkenntnisse.

In diesem Sinne: Viel Vergnügen auf der Wies'n!

Ein Leben für Buch und Kunst: Abschied von Marie-Luise Lejeune Seeshaupts Buchhändlerin starb mit 58 Jahren

„Was wäre ich ohne Euch, denn durch Euch bin ich“: Am 12. August ist Maria-Luise Lejeune im Alter von 58 Jahren verstorben.

Der gebürtigen Bremerin waren Bücher praktisch in die Wiege gelegt: Sie absolvierte eine Ausbildung zur Buchhändlerin und gelangte nach ihrem Lebensabschnitt in Frankfurt am Main, wo sie in der Verlagsbranche tätig war und intensiver mit zeitgenössischer Kunst in Berührung kam, nach Oberbayern. Dorthin kam sie Anfang der 90er Jahre gemeinsam mit ihrer engen Freundin Ellen Fuchs. Als bald erwuchs in ihr der Wunsch, eine eigene Buchhandlung in Seeshaupt zu eröffnen und dabei auch eine Verbindung mit regionaler Kunst und Kultur zu schaffen. Diese Symbiose zwischen Buch und Kunst war ihr Leben, in der Buchhandlung war ihr, selbst eines von drei Geschwistern, auch der Gedanke ein besonderes

Anliegen, eine große Familie zu schaffen.

Nach schwerer Krankheit verstarb Lejeune-Jung schließlich im Pollinger Hospiz friedlich im Kreise ihrer engsten Freunde.

Zahlreiche Gäste hatten



Marie-Luise Lejeune-Jung †

der Buchhändlerin noch kurz zuvor in der Öffentlichkeit die Ehre erwiesen: Bei der Finissage und der Feier zum zehnjährigen Bestehen der Buchhandlung im Juli, bei der die Bilder und Objekte Eva Kiss' sowie ein Konzert noch einmal einen kulturellen Höhepunkt boten.



Bei der Finissage: Boris Kogan und Clarice Zwick.

LESERBRIEF

Erinnerungen an die Geschichte

Wieder kam die Dorfzeitung von meiner Heimat und immer freue ich mich wieder. ZUNächst einfach DANKE. Seeshaupt ist von einigen hundert Einwohnern auf rund 3000 im Gemeindebereich gestiegen. Alles läuft an den Menschen vorbei, Vergangenheit verschwindet, ein notwendiges, verbindendes Denken mit Vorfahren verblasst.

Das Bild von der Villa Regina - dort wurde ich vor 85 Jahren geboren - und die Ansichten eines Sekretärs werfen die Frage auf, ob man nicht in unserem hektischen, schnellen Leben immer wieder einmal innehalten soll, um sich einfach zu erinnern.

Kurzgeschichten über die einstigen alten Geschlechter im Dorf - wer weiß noch davon? Hirn, Schwaighofer, Kirner, Reil, Meusel, Lidl - all diese Vorfahren haben an der Gestaltung unserer Heimat mitgewirkt. Sie haben gestritten, geliebt, getrunken und sind weitgehend in der Ewigkeit versunken. Muss das sein?

Der einstige Dorflehrer Egold, selbst aus einem alten Geschlecht stammend, erfasste seine Vorfahren, die der Lidls und die der Schallenkammers. Teilweise gehen diese Geschlechter bis in die Anfangsjahre des 15. Jahrhunderts zurück, sporadisch noch weiter.

Geschichte ist Vergangenheit und für die Lebenden niemals Schande. Man soll auch hier über die Juden in Seeshaupt reden. Die Lerchentals, eine Bankierfamilie, hatten hohes Ansehen. Die alte Dame musste später den Judenstern tragen und viele Seeshaupter achteten sie dennoch und redeten mit ihr. Im Gegensatz hierzu wäre Otto Hausmann zu nen-

nen: Dentist, Altnationalsozialist und Blutordensträger. Er war trotz seiner damaligen Machtfülle mehr als verträglich. Seine Frau sagte oft ein, wenn ihr Mann in Uniform durchs Dorf gehen musste.

Wer erinnert sich an die Diskussionen über die erste Ansiedlung des Bades Lido? Ein aus Indonesien kommender Herr gab Geld. Oder an die Geschichte der Matdruck?

Auch Dorfgeschichten haben ihre hellen und dunklen Seiten. Denken Sie an den Bankkrach, die Unterschlagungen in Verbindung mit Hitler & Co. Während seiner Regierungszeit vermied der Führer, in die Nähe unseres Sees zu kommen. Denken Sie an die alten Hausnamen mit der Gemeinde, an den Brand von Seeshaupt und an die Monstranz in der Schiffshütte unten am See...

Nein, es soll kein Geschichtsunterricht sein - aber vielleicht kann man sich überlegen, eine Spalte „Gemeinde Seeshaupt und ihr Einst“ einzurichten und die Alten einfach erzählen zu lassen und, soweit möglich, diese Berichte mit Kirchenbüchern oder Gemeindeprotokollen zu vergleichen. Geschichte arbeitet man niemals auf - Geschichte ist unser Einst und damit basta. Man muss sie kennen. Lernen daraus, das beweist die Geschichte selbst, kann der Mensch leider nicht. Allen wünsche ich Gesundheit, Erfolg und eine gute Hand für mein alles geliebtes Seeshaupt zwischen Ober- und Untersee.

Hugo Lidl
Bad Feilnbach

Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

DER FORTSETZUNGSROMAN (XI) Die Nixe vom Walchensee Ein Märchen von Schulte von Brühl von 1885

So müßt Ihr einen Goldgulden für die Klosterkasse erlegen, ohne welchen wir das kostbare Gewächs nicht hergeben können. Würden's gern umsonst liefern, wenn wir's ohne Mühe und Kosten haben könnten. Müssen aber selbst noch blank Geld drauflegen.“ Der Bursch entrichtete den Preis, wengleich dadurch ein großes Loch in dem Beuteln entstanden, das ihm sein guter Ritter zum Abschied verehrt. Der Mönch bat, eine kleine Weile zu harren und ging davon. Bald kehrte er mit einem Gebund frischgepflückter Kräutlein zurück, die einen herrlichen Wohlgeruch ausströmten und aus deren Blattgrün schöne Blüten freundlich hervorguckten.

„Dies ist das Gewächs, das der Herrgott in seiner Weisheit zum Wohle seiner leidenden Kinder erschaffen hat,“ sprach der Pater. „Zerhackt oder klein geschnitten müssen die Pflänzlein werden, worauf man sie mit Wasser zu einem Mus zerkoht, mit welchem Mus des Kranken Glieder belegt werden. Wollene Lappen werden alsdann darum gewickelt und so wird das Mittel bei mehrfachen Gebrauch seine Wirkung thun. Fromme Leute verspre-

chen sich mit Recht noch größeren Nutzen, wenn sie gegen ein Almosen das Kräutlein vorher von Priesterhand allhier weihen lassen. Wenn du diesem nützlichen Brauche folgen willst, mein Sohn, so steht dem nichts im Wege.“

„Dank Euch für den guten Rat, frommer Vater. Mag aber meinem Beutel keinen neuen Schmerz anthun und denk': „Wenn das Mittel gut ist, wird's auch ohne dies nützen“, erwiderte der Bursch. Er empfahl sich, zog fröhlich mit dem Kräuterbündel davon und trat bald in des Fischers niedrige Hütte. Der Alte saß noch steif auf seinem Stuhl und hielt den Rosenkranz seiner verstorbenen Frau in den von der Krankheit krummgezogenen Fingern, während Waltrut eben beschäftigt war, ein paar Heller, die sie für ihre Fische erlöst, zusammenzurechnen.

„Der Kuss Eures Dirnleins hat dem Werke Segen gebracht,“ sagte Heimo, indem er den Buschen auf den Tisch legte und das errötende Mädchen lächelnd betrachtete.

„Gottlob,“ rief der Alte, doch meine eifrige Andacht hat auch gewisslich dazu beigetragen. Hab' ich doch des Herrn Gebet sooft gesprochen, daß

mir schließlich im Kopfe alles durcheinander ging und Anfang Ende wurde.“

Und nun betrachteten sie mit Staunen die seltsamen Pflänzlein und erfreuten sich an dem Wohlgeruch der Blätter, während der Bursch eine wunderliche Geschichte erzählte, wie er das Blümlein Leidentrost so eifrig gesucht und wie es ihm endlich gelungen, selbiges in reicher Anzahl an einem geheimnisvollen Felsenort zu finden. Darauf erklärte er, wie das Mittel angewendet werden müsse und er und das Mägdlein begannen nun, die Pflänzlein auf der Tischplatte in lauter kleine Stücke zu schneiden. Der Alte der wegen seines Leidens nicht mitthun konnte, sah dieser Beschäftigung mit großem Behagen zu und sprach mit warmen Worten von seiner Dankbarkeit, die er armer Mann leider nur mit reden zeigen könne.

Indes waren die jungen Leute fertig geworden und gingen in den Vorraum hinaus, um auf dem großen Herd, der sonst zur Räucherung der Fische diente, ein Feuer zu entzünden und das Mus zu kochen. Doch als Waltrut den Topf über die Flammen hängen

wollte, sprach Heimo wieder mit ernsthaftem Gesicht:

„Waltrut, es ist vorher noch ein unerläßliches Bedingnis zu erfüllen, ohne die das Werk nicht in Angriff genommen werden darf.“

„Was ist das denn?“ frug sie mit stockender Stimme und blickte starr in die Flammen.

„Es ist das Bedingnis, daß ich vorher einer reinen Jungfrau Kuss genieße, damit das Werk gesegnet sei.“

Er sah wie ihr Busen in ängstlicher Hast auf- und niederwallte, dann streckte sie ihm die Hände entgegen, sah ihn treuherzig an und sagte leise: Ich glaub Euch, Heimo. Heut'morgen aber ist mir's plötzlich durch meinen einfältigen Kopf gegangen, als triebt Ihr Euren Spaß mit einem armen Dirnlein. Wollt Ihr mir solch schlechten Gedanken von Herzen verzeihen.“

„Du gutes Kind,“ flüsterte er. „Um einen Kuss von dir könnt'man allerdings solche Schelmerei und noch größere Sünd'begehen.“

Und nun legte er seinen Arm um ihre Hüfte, preßte sie fest an seine Brust, küßte sie inig auf den Mund und dann auf Augen, Hals und Wan-

gen.

„Ach Heimo, das geht über das Bedingnis,“ seufzte sie und ließ selbstvergessen den Kopf ein ganz klein Weilchen an seiner Schulter ruhn, sprang aber gleich davon in holder Verwirrung und ließ sich erst nach einiger Zeit, während welcher Heimo das Mittel kochte, wieder sehen. Als das Geschäft beendet, wurde der alte Fischer in der von Pater Honorius bezeichneten Weise behandelt. Und als er eingewickelt dort saß und als er die Wärme und Kraft der Pflanzen in seine bresthaften Glieder dringen fühlte, ward ihm wohl und sein Herz schwoll vor freudiger Hoffnung, daß seines Leidens Ende nahe sei. Schon ließen die Schmerzen nach und in der Nacht hatte er einen wohlthätigen Schlaf.

Fast schien es am anderen Morgen, als habe er seine Krankheit fortgeschlafen oder als sei sie in wohlthätigem Schweiß entwichen. Schon konnte er den Arm ohne Schmerz beugen und die Finger besser bewegen.

Fortsetzung folgt